

Der Feuerwehrmann.

Wochenchrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 4.

Barmen, den 22. Januar 1909.

27. Jahrg.

Das Retten.

Entnommen aus der Dienstanweisung des Königl. Polizeipräsidiums, Abteilung für Feuerwehr, zu Berlin.

(Schluß.)

f) Das Retten von Sachen.

Um die von einem Brandunglück Betroffenen vor einem allzu großen Schaden zu bewahren, ist seitens der Feuerwehr auf das Retten der Sachen besondere Aufmerksamkeit zu richten. — Unter Sachen sind hier nicht nur die beweglichen Inhaltsstücke von Wohnungen u. zu verstehen, sondern auch die Immobilien, wie Tapeten, Fenster und Türen. Bei letzteren ist besonders zu beachten, daß Türen, die gewaltsam geöffnet werden müssen, um an den Brandherd zu gelangen, falls ein Öffnen mit den zugehörigen Schlüsseln nicht geschehen kann, so aufgebrochen werden, daß nur das Schloß verletzt wird. Es ist deshalb die Art direkt am Schloß anzusehen. Nur wenn sich das Schloß als unüberwindlich zeigt, was in den seltensten Fällen zutreffen wird, ist die Tür einzudrücken und zwar auch nur erst eine Füllung, wenn dadurch das Einsteigen möglich ist, und dann ist nochmals erst zu versuchen, ob sich das Schloß nicht von innen aufbrechen läßt. — Auch das Einschlagen der Fenster muß immer da vermieden werden, wo dieselben von innen geöffnet werden können. — Die beweglichen Sachen, wie Möbel, Ausstattungsstücke, Maschinen u. erleiden am häufigsten und leichtesten Schaden während des Kampfes selbst. Ost verhindern oder erschweren die Möbel den Weg zum Brandherd und müssen bei Seite geschafft werden. Hierbei ist mit möglichster Schonung vorzugehen und zwar von dem Gesichtspunkte aus, daß selbst ein unbedeutend erscheinendes Möbel u. Stück für den Wohnungsinhaber von großem Werte sein kann. Gepolsterte Möbelstücke und Bettzeug müssen in erster Linie, so weit es Zeit und Raum gestatten, von dem Brandherd weggebracht werden, da sie am leichtesten durch das Feuer leiden können und beim Wassergeben häufig sehr stark mitgenommen werden. Auch die Teppiche sind vorher zur Seite zu schaffen, damit sie durch das Wasser und das Betreten mit dem schmutzigen Schuhwerk bzw. durch die Schläuche nicht zu sehr leiden. In großen Treppenhäusern ist der Schlauch möglichst neben der Treppe am Geländer zu befestigen, damit die Wände nicht beschädigt werden. Grundbedingung muß stets bleiben, nur so viel Wasser zu geben, als unbedingt notwendig ist, damit durch das Wasser nicht ein größerer Schaden angerichtet wird als durch das Feuer. Es ist deshalb auch innerhalb von Wohnräumen möglichst nicht mit vollem Strahl zu arbeiten, häufig genügt schon ein Sprühregen. Es darf hier überhaupt nur Wasser gegeben werden, wenn man Glut oder Flammen vor sich hat, und dann ist auch in erster Linie der Angriff mit dem kleinen Löschgerät vorzunehmen, das immer gleich zur Stelle ist. Kann aber das kleine Löschgerät nicht in Betrieb gebracht und muß der Schlauch vorgenommen werden, so ist unmittelbar nach dem Kommando „Wasser Marsch“ das Signal „Wasser Halt“ zu geben, noch ehe der Strahl in voller Kraft aus dem Mundstück kommt. In den meisten Fällen ist bei Wohnungsbränden die so entstehende Wassergabe aus dem Schlauch vollständig ausreichend, und ein größerer Wasserschaden wird vermieden. In ähnlicher Weise ist auch auf

Speichern und Bodenräumen zu verfahren, um zu verhüten, daß das Wasser in die darunter liegenden Stockwerke eindringt. Noch während des Kampfes selbst ist die Herbeischaffung der Aufräumungsgeräte anzuordnen.

Nach der Dämpfung, auch wenn möglich schon während des Kampfes, ist das überflüssige Wasser zu entfernen, ehe es durch den Fußboden durchsickert oder, wenn dieses schon geschehen, den Fußboden und die Sachen im tiefer liegenden Geschos nicht erreicht. Bei größerer Wassermenge empfiehlt es sich, die Mannschaften in einer Kette aufzustellen, um dadurch das Entfernen der mit dem aufgenommenen Wasser gefüllten Mulden und Eimer zu beschleunigen und zu erleichtern. Ist nur wenig Wasser gegeben, so sollen die Leute zu ihrer Schonung nach dem Ablöschen der Hauptglut aus dem Raum bis auf einen oder zwei Posten herausgezogen werden, damit vor Beginn des Nach- oder Ablöschens die Brandstelle erst abqualmt. Hierdurch wird ermöglicht, den Raum besser zu übersehen und eine zu große Wasserabgabe zu verhindern. Die so erübrigten Mannschaften können in den unter der Brandstelle befindlichen Räumen zum Aufnehmen des Wassers angestellt werden, was häufig wichtiger ist, als nach Einschränkung des Feuers gleich dessen vollständige Dämpfung zu bewirken. Ist es nicht zu vermeiden gewesen, daß Wasser in größeren Mengen durch den Fußboden durchdringt, so ist in dem unter der Brandstelle liegenden Raume die Decke an einer Stelle durchzustößen, wo das Wasser am stärksten hervor kommt, um so dem Wasser einen Abfluß zu schaffen und zu verhüten, daß es sich über die ganze Decke verbreitet. Unter der geöffneten Stelle wird dann eine Mulde oder ein anderes Gefäß aufgestellt und genau beobachtet, daß das Gefäß ausgewechselt wird, sobald es gefüllt ist. Die in der Nähe der Tropfstelle befindlichen Möbel u. sind zu bedecken, um sie vor dem Naßwerden zu schützen. Besonders sorgfältig sind Maschinen, die sich in dem Raume befinden, schon vor dem Durchstoßen der Decke zu überdecken, damit sich kein Staub und dann Wasser daran festsetzt. — Muß ein Ofen abgebrochen oder ein Schornstein aufgemeißelt werden, so sind ebenfalls alle im Raume befindlichen Möbelstücke möglichst erst zu bedecken, wenn sie nicht herausgeschafft werden können.

Diese Vorschriften über das Wassergeben in Wohnungen gelten noch in erhöhtem Maße für die Brandwachen; denn hier kommt noch hinzu, daß zum Aufnehmen des Wassers nicht so viele Leute zur Verfügung stehen, also leicht großer Wasserschaden entstehen kann. Es ist deshalb von Brandwachen, wenn irgend möglich, nur mit dem kleinen Löschgerät abzulöschen und das Wasser dann sofort wieder aufzunehmen. Kann die Brandwache aus eigener Kraft Wasserschaden nicht verhindern, so ist mittels Depesche der nächstgelegene Zug heranzuziehen.

Besonders wichtig ist die Behandlung der Sachen bei den Aufräumungsarbeiten. Es ist die Pflicht der Vorgesetzten, darauf zu achten, daß hier mit der größten Schonung der Sachen vorgegangen wird. Nur die vollständig verbrannten und gänzlich unbrauchbar gewordenen Sachen sind zu entfernen. Möbel, Bettzeug, Kleidungsstücke u., die nur teilweise verbrannt oder angekohlt sind, in denen sich aber noch Glut oder Funken befinden, sind entweder mit einem nassen Lappen oder mit dem Löschpinsel abzulöschen und in der Wohnung zu belassen. In gleicher

Weise ist mit Büchern, Brieffachen, Dokumenten und Geschäftsbüchern zu verfahren, da in diesen, auch wenn sie schon halb verkohlt sind, für ihren Besitzer oft noch ein unberechenbarer Wert enthalten sein kann. Ballen, Stroh- und Heubündel sind zu öffnen und etwa im Innern glimmendes Feuer auszulöschen. In jedem Falle aber ist den Bitten der Eigentümer und der Vertreter der Versicherungs-Gesellschaften betreffs der Sachen stets volle Berücksichtigung zu gewähren, so weit dieses mit der öffentlichen Sicherheit vereinbar ist. Die als Schutt entfernten Sachen sind an einem solchen Ort niederzulegen, daß sie nicht den Verkehr hindern. Besteht der Schutt selbst aus verwertbaren Resten, oder sind solche von Wert in ihm, so ist auch zu sorgen, daß der Schutt nicht ohne weiteres zugänglich ist, d. h. er muß besonders an den Eigentümer übergeben oder bis zur Uebergabe für geeignete Ueberwachung gesorgt werden. An Holzteilen sind die Nägel umzuklopfen, damit sich später niemand daran verletzt. Der Schutt soll sortiert, Holz, Unverbrennliches und allgemeiner Schutt sollen getrennt aufgestapelt werden. Das Hinabwerfen aus dem Fenster von noch im Verband erhaltenen oder solchen Gegenständen, welche nur Sprünge oder Risse haben, ist unter allen Umständen unterjagt, wie auch das Hinabwerfen von noch brennenden Sachen, diese sind vorher ordnungsmäßig abzulöschen. Mit besonderer Strenge haben alle Vor-geleiteten darauf zu achten, daß beim Hinabwerfen von Schutt aus den Stockwerken die durch die Signalordnung vorgeschriebenen Zurufe angewendet werden. Vor dem Beginn des Hinabwerfens sollen genügend Posten aufgestellt werden, welche sich ebenfalls der vorgeschriebenen Zurufe zu bedienen und die für diese Posten allgemein und im Besonderen gegebene Anweisung zu beachten haben. Das Hinunterwerfen darf nicht eher geschehen, als bis sämtliche in der Nähe befindlichen Fenster geschlossen und Kelleröffnungen und Eingänge bedeckt sind.

Die Brand- und Unglücksstätten dürfen erst verlassen werden, wenn eine Wiederbelebung der Gefahr ausgeschlossen ist und der Einsturz von Bauteilen, Dachkonstruktionen etc. nicht mehr zu befürchten ist.

Die Heranziehung der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften zu den Kosten für den Feuerschutz im Allgemeinen.

Aus unserem Leserkreise ergeht an uns die Bitte, den Vortrag, welchen Herr Feuerlöschinspektor K r a m e r - M e r s e b u r g auf dem Internationalen Feuerwehrkongress im Reichstagsgebäude zu Berlin am 7. Juli 1901 gehalten hat, im „Feuerwehrmann“ nochmals zum Abdruck zu bringen. Wir kommen bei der Wichtigkeit der Angelegenheit diesem Wunsche gern nach. Der Vortrag lautet:

Hochgeehrte Herren! Ueber die Heranziehung der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften zu den Kosten für den Feuerschutz zu sprechen, ist insofern ein gewagtes Thema für diese Versammlung, als die in Frage kommenden Verhältnisse nicht, wie technische Angelegenheiten, international, sondern nur landesgesetzlich, im äußersten Falle aber für Deutschland reichsgesetzlich geregelt werden können. Wenn ich trotzdem über das Thema spreche, so geschieht es, weil es die Vertreter der hohen Staatsregierungen interessieren dürfte, die Meinungen der gesamten Feuerwehren in dieser in den letzten Jahren vielfach angeschnittenen Frage zu erfahren.

Meine Herren! Wenn es einem Feuerwehrmann gelungen ist, ein bedrohtes Menschenleben in Sicherheit zu bringen, dann empfindet er ein erhebendes Gefühl in tiefster Brust, und er fühlt sich glücklich in seinem Berufe: und wenn es ihm auch nur gelungen ist, dem gefährlichen Elemente in hartem Kampfe materielle Werte abzurufen, so freut er sich seiner Leistungen und ist gern in der Stellung des Feuerwehrmannes.

Meine Herren! Die Sonne im Leben des Wehrmannes wird aber häufig durch allerlei Widerwärtigkeiten verdunkelt; wenn neben den Opfern an Zeit und Arbeit im dienstlichen Interesse noch allerlei materielle gebracht werden müssen, und wenn erst gar ein Unglücksfall im Dienst Not und Sorgen über eine ganze Familie gebracht hat, da drängt sich manchem die Frage auf: „Für wen arbeite ich denn und riskiere Leben und Gesundheit, für wen bringe ich alle die Opfer?!“

Ja, meine Herren, wenn der Betreffende überlegen wollte, was seine Dienste und Leistungen in letzter Instanz für Folgen hätten, dann müßte er sich sagen, ich nütze

zuerst meinen Nebenmenschen, dann dem Gemeinwohl und damit schließlich mir selbst, vorläufig sieht er aber nur, daß handgreiflichen Nutzen haben:

1. der vom Brande Betroffene, d. h. nur unter gewissen Umständen, und
2. die Gesellschaften, bei der die Objekte versichert sind.

Genau so, wie hier der einzelne Wehrmann denkt, genau so denken auch ganze Gemeinden, und wenn man als Revisor auf die Einrichtung wohl organisierter und gut geschulter Feuerwehren dringt und die Beschaffung passender Geräte empfiehlt, dann wird einem recht häufig entgegen, daß die ganzen Einrichtungen doch nur den Versicherungs-Gesellschaften zugute kämen und man den Gemeinden nicht zumuten dürfe, neben den Prämien auch noch die Kosten für neue Löschgeräte zu tragen.

Die Ausrufe der Entrüstung sind, wenn man keine Amisziene aufsetzt, aber noch oft viel drastischer, und da heißt es: „Wenn der und jener Häuserblock nur wegbrennen wollte, dann wäre uns sehr gedient, oder unser Nachbarort hat sich schön gebrannt, und wo hier mal zwei Häuser wegbrennen, da sollen wir gleich die Feuerwehr reorganisieren und dergleichen mehr.“ Ja, in manchen Gegenden spricht man von den Brandstiftern direkt als von Mitgliedern des Verschönerungsvereins.

Meine Herren! Ich habe in ähnlichen Fällen den Klagen immer ein williges Ohr geliehen, scherzhaft die Bildung einer besonderen Petroleum- und Dynamit-Kompagnie empfohlen und daneben wenigstens das erreicht, was ich sollte, nämlich die Verbesserung der Feuerlösch-Einrichtungen.

Die hier gebrachten Äußerungen, die dem praktischen Leben entnommen sind, geben aber doch ein ganz charakteristisches Bild von den Anschauungen weiter Kreise, die alle meinen, daß die Verbesserungen der Lösch-Einrichtungen hauptsächlich den Versicherungsanstalten zugute kämen.

Meine Herren! Durch die von mir gemachten Erfahrungen bin ich dahin gekommen, daß die allerbesten baulichen und Feuerlösch-Einrichtungen da nicht den ausreichenden Schutz gewähren, wo es brennen soll und daß Charakter und Anschauung der Bevölkerung in Bezug auf die Verhütung der Brände in erster Linie ausschlaggebend sind; man sollte daher auch die Äußerungen der Bevölkerung anhören und tiefeingewurzelte Empfindungen berücksichtigen.

Werden Einrichtungen dahin getroffen, daß brandsfreie Orte einen merklichen Gewinn gegenüber solchen haben, wo's häufiger brennt, so wäre das geschehen, was berücksichtigt werden dürfte. Ich meine also, daß die Bevölkerung solcher Orte, in denen es wenig brennt und wo Dank der Bauart und der vorzüglichen Lösch-Einrichtungen wenig Brandschäden zu vergüten sind, pekuniäre Vorteile haben soll. Solche zu gewähren, ist aber ohne dafür vorgesehene, spezielle Fonds nicht möglich.

Ob schon irgendwo Einrichtungen existieren, die den letzten Vorschlag berücksichtigen — bezüglich der Güte der Feuerlösch-Einrichtungen geschieht es im Königreich Sachsen — ist mir nicht bekannt, jedenfalls aber haben seit jeher die Landesbrandklassen wenigstens für besondere Leistungen bei der Bekämpfung von Bränden Prämien gezahlt. Solche Prämien werden noch heute denen gezahlt, die mit ihren Spritzen und Wasserwagen zuerst auf der Brandstelle eintreffen oder sonstwie hervorragend tätig sind. Weiterhin tragen die öffentlichen Versicherungsanstalten der Anschauung der Bevölkerung insofern Rechnung, als sie den Gemeinden zur Verbesserung ihrer Feuerlösch-Einrichtungen ganz erhebliche Zuschüsse gewähren, auch Versicherte unterstützen, die mangelhaft gebaute Häuser durch feuer sichere ersetzen wollen.

Die Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften lehnen Beihilfen zur Verbesserung der öffentlichen Feuerlösch-Einrichtungen mit wenig Ausnahmen im Königreich Preußen grundsätzlich ab.

Kleinere Gemeinden können nun vielfach die Kosten zur Beschaffung guter Löschgeräte allein nicht aufbringen, geradezu wirtschaftlich ruiniert würden sie aber werden, wenn sie auch noch für die Unterstützung der Hinterbliebenen von beim Branddienst Verunglückten sorgen sollten. Diesen Gemeinden muß anderweit geholfen werden, und das geschieht in mehreren deutschen Staaten wieder aus Kassen, die zum Zweck der Förderung der Feuerschutzmaßnahmen extra gebildet sind.

In den Staaten, wo derartige Kassen bestehen, haben die Maßnahmen zur Erhöhung des Feuerschutzes weit mehr gefördert werden können, als dort, wo sie nicht bestehen, und die weitere Errichtung solcher Kassen kann nur wärmstens empfohlen werden. Sieht man von den Maßnahmen ab,

die auf die Bevölkerung im Sinne der Verhütung der Brände einwirken sollen, so bleibt doch noch ein recht weites und zum Teil wenig erschlossenes Gebiet übrig, für welches die Feuererschutzzklassen Mittel zur Verfügung bereit halten müßten, denn es handelt sich nicht nur

1. um Beihilfen zur Beschaffung von Lösch- und Rettungsgeräten und
2. um Wasserversorgungsanlagen, sondern auch um
3. Feuerwehrschulen,
4. Modellensammlungen und Versuchstationen, ferner um
5. die Kontrolle der Feuerlöschrichtungen durch gewählte Feuerwehrvertreter oder angestellte Beamte, weiter um
6. genaue Feststellungen der Vorkommnisse bei Bränden und entsprechende statistische Zusammenstellungen, daneben um
7. technische Büreaus, aus denen für die verschiedensten Fälle sachverständiger Rat zu erteilen sein würde, und endlich vor allen Dingen

5. um eine gesetzlich geregelte Unterstützung im Feuerlöschdienst Verunglückter sowie deren Hinterbliebenen. Diese nur kurz gestreifte große Aufgabe ist ohne die Bereitstellung erheblicher Mittel unmöglich zu lösen, und um solche Mittel zu beschaffen, dürften die Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften in erster Linie mit heranzuziehen sein, weil die öffentlichen Sozietäten die entsprechenden Unterstützungen schon jetzt gewähren.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die in solcher Form verwendeten Kosten durch Erhaltung von National-eigentum sich reichlich bezahlt machen würden, ganz abgesehen von der Rettung gefährdeter Menschenleben.

Sollten die verehrten Herren sich meinen Ausführungen anschließen können, dann bitte ich, folgender Resolution ihre Zustimmung zu geben:

„Der Internationale Feuerwehrkongreß Berlin 1901 hält die Einrichtung besonderer Staatsklassen zur Förderung des Feuerschutzes für notwendig und empfiehlt die Heranziehung der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften zu den Mitteln für dieselben.“

In der Erörterung, welche sich an den Vortrag anschloß, erklärte nur Branddirektor Dittmann-Bremen sich gegen die Resolution. Es sprachen für die Resolution u. a. der Kommandant der Feuerwehr Harburg, G. Wiese, der Präsident des Schweizerischen Feuerwehrverbandes E. Jung, der jetzige Vorsitzende des Westfälischen Feuerwehrverbandes, damalige Reichstagsabgeordnete Frankenschalle, der damalige Vorsitzende des Westfälischen Feuerwehrverbandes, Stadtbaurat Modersohn-Unna, Kommerzienrat Czermak (Oesterreich) und Kommandant Wellich (Bayern). Die Resolution wurde unter lebhaftem Beifall fast einstimmig angenommen. Wir geben aus der Erörterung noch folgende Ausführungen wieder:

Franken (Westfalen): Ich kann mich mit den Ausführungen des Herrn Branddirektors Dittmann nicht einverstanden erklären, möchte vielmehr noch die Worte des Herrn Referenten ergänzen. Provinzial-Feuerversicherungen haben Klassen gegen Unfälle ins Leben gerufen. Die beteiligten Gemeinden leisten hierzu kleine Beiträge; doch kommt das ganze nicht über den Rahmen von Unterstützungsklassen für Minderbegüterte hinaus. Von dem Parlamentarier erwartet man auch mehr Verständnis für diejenigen, welche ihr Leben freiwillig bei Feuersgefahr in die Schanze schlagen. Versicherungen gegen derartige Unfälle müßten durch Reichsgesetz geregelt werden. Den Kommunalbehörden liegt die Pflicht ob, Geräte zu beschaffen, welche den an die Feuerwehren gestellten Anforderungen genügen. Alle sonstigen Unkosten müßten von den Interessenten getragen werden. Ich stimme für die Resolution in der vorgeschlagenen Fassung und kann nur wünschen, daß dieselbe in allen Staaten zur Annahme gelangt.

Stadtbaurat Modersohn (Unna): Auf eine bezügliche Petition des Ausschusses des Westfälischen Feuerwehrverbandes hat der Landtag unserer Provinz Westfalen in seiner letzten Sitzung im März d. J. einstimmig den Beschluß gefaßt: „Den Herrn Minister zu bitten, nach dem Vorgange der Gesetzgebungen in einer Anzahl deutscher Länder auch für die Provinz Westfalen eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, welche die Heranziehung aller in ihr arbeitenden Feuerversicherungs-Gesellschaften zu einer entsprechenden Beteiligung an denjenigen Kosten ermöglicht, welche die allgemeine Pflege des Feuerlöschwesens zum Gegenstand haben.“ Falls also die für das Königreich Preußen angestrebte Heranziehung der Feuerversicherungs-Gesellschaften sich nicht so schnell verwirklicht, werden wir in Westfalen hoffentlich für unsere Provinz diese Heranziehung,

welche, wie der Herr Vorredner (E. Jung, Präsident des Schweizerischen Feuerwehrverbandes) ausführte, in der Schweiz so segensreich wirkt, schon vorab erreichen. Alle größeren Versicherungs-Gesellschaften, vor allen die Provinzial-Feuer-Sozietäten, und von den privaten die Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, geben schon jetzt alljährlich große Summen für Verbesserung des Löschwesens; sie würden dies nicht tun, wenn sie nicht wüßten, daß es ihnen indirekt wieder zugute kommt und sie Nutzen daran haben. Nach dem in dem Kommunal-Abgabegesetz ausgesprochenen Grundsatz, daß diejenigen, welche aus einer kommunalen Einrichtung besonderen Nutzen ziehen, auch zu den Kosten herangezogen werden können, sollte man daher alle Gesellschaften, je nach dem Nutzen, der sich im ganzen nach dem Versicherungsstande richten wird, heranziehen. Ich stimme für die Resolution.

Die Erwartungen, welche Stadtbaurat Modersohn-Unna aussprach: daß vorab schon für die Provinz Westfalen die angestrebte Heranziehung der Feuerversicherungs-Gesellschaften für Verbesserung des Feuerlöschwesens erreicht werden würde, hat sich bis jetzt — es sind nun beinahe acht Jahre verflossen — nicht erfüllt. Die wichtige Frage ist ihrer Lösung noch nicht weiter entgegengeführt worden. Die Verhältnisse sind für Preußen die gleichen wie zur Zeit der Abhaltung jenes internationalen Feuerwehrkongresses.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

Hauptversammlung

der städtischen freiwilligen Feuerwehr Solingen.

* Solingen. Die städtische freiwillige Feuerwehr hielt Montag, 18. d. M., Abends, im Hotel Monopol unter dem Vorsitz ihres stellv. Chefs, Herrn Louis Sabin, ihre diesjährige Hauptversammlung ab, deren zahlreicher Besuch und Verlauf von dem in den Reihen der Wehrleute herrschenden kameradschaftlichen Geiste das beste Zeugnis ablegte. Eine in der Bildung begriffene Musikkapelle eröffnete unter Leitung des bei vielen Wehrleuten noch in bestem Andenken stehenden Dirigenten, Herrn Steinmey, die Tagung durch einen flott gespielten Marsch und wurde durch den lebhaft gespandeten Beifall im Verlaufe des Abends zu weiteren Proben ihrer Tätigkeit genötigt. Wie wir hören, beabsichtigt die Kapelle, die in Frage kommende Genehmigung vorausgesetzt, in ein festes Vertragsverhältnis zur Wehr einzutreten, d. h. an Stelle der früheren Feuerwehrkapelle zu treten. Nach dem einleitenden Musikvortrag leitete Herr Sabin die Verhandlungen mit der Mitteilung ein, daß der Chef der Wehr, Herr Oberbürgermeister Diefel, leider zu erscheinen verhindert sei. Redner entbot den Kameraden, insbesondere den neu aufgenommenen, herzliche Wünsche zum neuen Jahre, das für die Wehr ebenso günstig verlaufen möge wie das vergangene. Des verstorbenen ersten Hauptmanns der Wehr, Herrn F. W. Kunze, dem es leider nicht mehr vergönnt gewesen sei, die für das laufende Jahr bevorstehende 40jährige Zugehörigkeit zur Wehr zu erleben, ebenso wie der im abgelautenen Jahre der Wehr durch den Tod entrißenen treuen Kameraden Franz Kurz und Richard Hartkopf gedachte der Vorsitzende in anerkennenden Worten; die Versammlung ehrte das Andenken der verewigten Kameraden durch Erheben von den Sizen. Der Schriftführer des Vereins, Herr A. Geilhausen, verlas hierauf das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung, gegen das Einwendungen nicht erhoben wurden. Im Anschluß hieran machte Herr Sabin kurze Mitteilung von dem gestern in Ohligs abgehaltenen Feuertag, auf dem das neue Verbandsstatut beraten und die Herren Bürgermeister Gläbner-Höhscheid und Herrn Vollmar-Wald zum Kreisbrandvorsitzenden bezw. dessen Stellvertreter gewählt worden seien. Obwohl die Stadt Solingen mit ihrer Wehr, da sie für sich einen eigenen Stadtkreis bilde, dem Feuerwehrverband für den Landkreis nicht anzugehören brauche, so habe sich doch auch, im Interesse der Wehrsache, die Solinger Wehr dem Verbands für den Landkreis angeschlossen, in dessen Vorstand sie durch einen Beisitzer vertreten sei. Ueber das abgelautene Geschäftsjahr der Solinger Wehr verbreitete sich der Vorsitzende an Hand des vom Schriftführer verfaßten Jahresberichts, welcher noch zum Abdruck gebracht wird.

Auf die im Jahresbericht zum ersten Male der Bürger-schaft gegebene Uebersicht über die Ausrüstung der Wehr machte der Vorsitzende besonders aufmerksam, dabei hervorhebend, daß die Stadt Solingen mit dieser Ausrüstung ihrer freiwilligen Feuerwehr hinter keiner Groß-

Stadt zurückstehe. In keinem Jahre, so betonte Redner ebenfalls, sei die Wehr bisher durch eine solche Anzahl von Bränden in Anspruch genommen worden wie im abgelaufenen. Er danke darum auch allen Kameraden, insbesondere den Hauptleuten und Führern, für ihre opferungsbolle gemeinnützige Tätigkeit. Trotz des Ablebens des in hervorragendem Maße bewährten Hauptmanns der 1. Abteilung, Herrn F. W. Kunze, habe das vergangene Jahr die 1. Abteilung der Wehr unter Herrn Hauptmann Gustav Koch's Leitung in alter Schlagfertigkeit gesunden. Zum Schlusse seiner Ausführungen dankte der Vorsitzende auch dem Schriftführer, Herrn A. Geilhausen, für seine fleißige und tüchtige Tätigkeit. Auf den einstimmig angenommenen Jahresbericht erfolgte die Rechnungsablage durch den langjährigen Kassierer der Wehr, Herrn Ernst Müller. Namens der Rechnungsprüfer erstattete Herr Karl Spitzer über die Rechnungsbücher Bericht, insofern dem Kassierer unter dem Ausdruck des Dankes für seine große Mühewaltung durch Erheben der Versammlung von den Sigen einstimmig Entlastung erteilt wurde. Der Vorsitzende fand für die nunmehr 40jährige, unermüdete Tätigkeit des Herrn Müller im Dienste der Wehr besondere Worte der Anerkennung. Er betonte, daß alle Wehrmitglieder sich freuen würden, wenn es Herrn Müller vergönnt sein werde, noch lange Jahre wie bisher seinen Posten zu verwalten. Er, Redner, sei beauftragt, im Namen des Herrn Oberbürgermeisters für seine verdienstvolle Tätigkeit dem Herrn Müller ebenfalls allerbesten Dank abzustatten. Zu Rechnungsprüfern für das laufende Jahr wurden die Herren Kössinger und Karl Spitzer wieder, Herr Jul. Weck neugewählt.

Zu den Vorstand der Wehr wurden folgende Herren gewählt: Gustav Koch, 1. Hauptmann der 1. Abteilung, Paul Islerloh, 2. Hauptmann der 1. Abteilung, Ernst Herberz, 2. Hauptmann der 2. Abteilung, ferner wurde als Vorstandsmitglied aus der Mitte der Wehr Herr Karl Motte wiedergewählt. Außerdem wurden als 2. Führer auf Vorschlag der einzelnen Kompagnien die folgenden Herren gewählt: Paul Schwippert, Karl Hoppe, Ferd. Mertens, C. D. Schaaf, Egon Mündelein, Rich. Kalle, Emil Sturm, Ernst Scharwächter, Karl Moll, Karl Neumann, Ernst Galle, Rud. Soffel, Hugo Walscheidt, Heinr. Hufstadt und Ernst Göthe. Unter Verschiedenes lud der Vorsitzende die Kameraden zu der am nächsten Sonntag in der städtischen Schützenburg stattfindenden allgemeinen Kaisersgeburtstagsfeier ein. Weiterhin wurden die Termine zum Anmessen der Uniformen bekannt gegeben; Reparaturen und Umänderungen alter Uniformstücke sollen, wie auf besondere Anfrage aus der Versammlung festgestellt wurde, ebenfalls erfolgen. Brandmeldungen haben, wie der Vorsitzende noch hervorhob, unter dem Fernsprechanhluß Nr. 111 zunächst bei der Polizei zu geschehen. Nach einem besonderen Abkommen mit der Schlagbaumer Feuerwehr sind die Kronprinzenstraße und Kullerstraße deren Löschbezirk zugeteilt. Eine neue Abgrenzung der Mangenbergstraße wird zum 1. April platzgreifen. Einer aus der Versammlung ergangenen Anregung zufolge will der Vorsitzende die Frage der Entschädigung von Feuerwehrleuten, welche in dringenden Fällen nichtuniformiert Brandhilfe geleistet und dabei Unfälle erlitten haben, im Auge behalten.

Eine Anfrage, ob Feuerwehrleute bei Hochwasser oder anderen Notfällen ebenfalls Hilfe leisten dürften bezw. Anspruch auf Entschädigung hätten, beantwortete der Vorsitzende dahin, daß einem solchen Falle eine Aufforderung der Gemeindebehörde zur Hilfeleistung vorangegangen sein müsse. Das alljährliche Gesellschaftsfest der Feuerwehr soll im März stattfinden. Zum Schlusse der Verhandlungen brachte der Vorsitzende zum Ausdruck, daß die Wehrleute den neugewählten Führern das größte Vertrauen entgegenbringen könnten. Er sei überzeugt, daß die Führer auch außer dem Dienst den Mannschaften gegenüber es an der gewohnten herzlichen Kameradschaft niemals fehlen lassen würden. Insbesondere möchten die Führer auf eine Einschränkung der Unfälle hinwirken. Der Hauptmann der 2. Abteilung, Herr Hugo Lauterjung, nahm darauf Veranlassung, die der Wehrsache vom Vorsitzenden gebrachten großen Opfer ins rechte Licht zu rücken. Nicht allein, daß er an allen Vorstandssitzungen und außerordentlichen Sitzungen, deren in diesem Jahre schon 12 gewesen seien, tätigen Anteil nehme, Herr Sabin werde auch als Mitglied des Provinzial-Feuerwehrverbands-Ausschusses vielfach in Anspruch genommen, zudem habe man ihn am letzten Sonntag noch in den Vorstand des Kreis-Feuerwehrverbandes gewählt. Den Dank für diese weitgehende gemein-

nützige Tätigkeit im Dienste der Wehrsache möge man durch ein brausend aufgenommenes Hoch auf Herrn Sabin zum Ausdruck bringen. Die Versammlung kam darauf der Aufforderung mit Begeisterung nach. Dem Danke für die ihm bereitete Ehrung fügte dann Herr Sabin noch ein Hoch auf die Stadt Soingen hinzu, das donnernden Widerhall fand. Hieran schloß sich ein gemütliches Zusammensein der Wehr an, das durch die Vorträge der wiedererstandenen Steinmeßschen Kapelle noch verschönt wurde.

* * *

* Höhscheid. Die Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr im Gräßchen Lokale hier Obenkatterberg war von 102 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Gläßner, machte zunächst von zwei Steigerunsfällen bei Bränden Mitteilung. Die Steiger wurden von der Feuerwehr-Unfallkasse der Rheinprovinz entschädigt. In Ausführung des Hauptversammlungsbeschlusses vom 20. September 1908 wurde ein Vertrag, der mit dem Vorsitzenden des Musikvereins „Höhseider Stadtkapelle“ abgeschlossen werden soll, genehmigt. Die Versammlung genehmigte einstimmig, daß Uniformen für den Oberbrandmeister Thienes, den Brandmeister Bräuhaus und den Schriftführer Pohlzig und 42 Röcke für die Mitglieder des 1. Löschzuges, sowie 3 Röcke für Mannschaften anderer Löschzüge angefertigt werden. Nummern sollen künftig auf den Ärmelklappen nicht mehr getragen, also nicht mehr neu beschafft werden. — Die Beiträge der passiven Mitglieder für das Jahr 1909 werden auf 2 M. für jedes Mitglied festgesetzt. Die Einsammlung wird von den vier Brandmeistern für ihren Löschbezirk veranlaßt. — Die am 19. Januar 1908 beschlossene „Gläßner-Stiftung“ hat wegen des geringen Gründungskapitals die Allerhöchste Genehmigung, also auch die Rechtsfähigkeit nicht erlangt. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Stiftung der Stadtgemeinde Höhscheid zur Verwaltung im Sinne des § 53 Ziffer 3 ff der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856, aber nach Maßgabe der errichteten Satzungen, zu überweisen. — Auf Antrag des Kameraden Mayer vom 2. Löschzuge wird beschlossen, 16 Schlauchhalter anfertigen zu lassen. Hierzu sollen die vorhandenen alten Schläuche verwendet werden. — Mit großer Mehrheit wurde die Angelegenheit der Beschaffung von wasserdichten Jacken zu vertagen, um Erkundigungen wegen der Kosten einzuziehen. Die nächste Hauptversammlung soll im Bezirke des 1. Löschzuges im Lokale des Kameraden Schaaf stattfinden.

* * *

30 jähr. Bestehen der freiwilligen Feuerwehr Fischeln.

* Fischeln bei Krefeld. Die freiwillige Feuerwehr kann in diesem Jahre auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Kaisersgeburtstagsfeier, welche am Sonntag, 31. Januar, im Lokale bei Schmittens festlich begangen werden soll, wird mit dem Stiftungsfest verbunden werden. Die Anregung zur Gründung der Feuerwehr wurde gegeben im Landwirtschaftlichen Kasino im Jahre 1878. Der damalige Vorsitzende, Herr Rentner Friedrich Schmitz, hat sich um das Zustandekommen der Wehr besonders verdient gemacht, er war Chef derselben bis zum Jahre 1881. Die Feuerwehr zählt zur Zeit 54 aktive, 150 passive und 3 Ehrenmitglieder. Neun der aktiven Mitglieder sind im Besitze der von dem Feuerwehrverbande der Rheinprovinz gestifteten Ehrenurkunde und der Abzeichen für 25jährige, ununterbrochene Dienstzeit. Als Anerkennung für erfolgreiche Hilfeleistung bei Brandfällen und zur Anschaffung von Löscheinrichtungen hat die Wehr von den verschiedenen hier am Orte vertretenen Feuerversicherungen insgesamt 3135 M. an Beihilfen erhalten. An einzelne Mitglieder, welche bei Gelegenheit von Bränden oder bei den Übungen sich Schäden oder Verletzungen zugezogen, wurden aus der Rheinischen Provinzial-Unfallkasse bezw. aus dem Unterstützungsfonds der Aachen-Münchener Feuerversicherung 332 Mark an Entschädigung gewährt. Nach Ausweis der Vereinsstatistik ist die Feuerwehr während den 30 Jahren ihres Bestehens bei 98 Brandfällen in Tätigkeit getreten, und zwar in 86 Fällen bei Bränden innerhalb des Gemeindebezirks und 12 mal bei größeren Schadensfeuern in den Grenzgebieten von benachbarten Gemeinden. Nach Gestalt und Ausdehnung der Brandfälle waren 32 Großfeuer, 35 mittlere Brände und 31 kleinere Schadensfeuer. Seitens der Gemeinde sind in anerkennenswerter Weise die Mittel bewilligt zur Anschaffung einer Saug- und Druck-

fpri ze neuesten Systems mit Einrichtung für die Beförderung der Bedienungsmannschaft. Auch verschiedene Versicherungen haben hierzu namhafte Beihilfen bewilligt. Das Fahrzeug ist bei der Feuerlöschgerätesabrik von Beduwe in Aachen in Auftrag gegeben, zum Kostenpreis von 1850 M. und kommt demnächst zur Ablieferung. In dem Gemeindebezirk Stahldorf ist an der neuen Schule eine Spritzenstation eingerichtet, eine der jetzigen größeren Spritzen wird dort eingestellt. Unsere Wehr hat mit Rücksicht auf ihre Organisation und ihre bisherigen Leistungen vom Herrn Oberpräsidenten die Anerkennung als freiwillige Feuerwehr erhalten, auch wurden die vom Rheinischen Feuerwehrverbande neu aufgestellten Vereinsgesetze unterm 7. Dezember 1908 seitens des Herrn Regierungspräsidenten genehmigt. Hierzu bemerkt das „Fischelner Sonntagsbl.“: Wenn dadurch die Allgemeinheit der Bürgerschaft unserer Gemeinde von der Verpflichtung zum persönlichen Feuerlöschdienste entbunden ist, so besteht um so mehr die moralische Verpflichtung, die Bestrebungen unserer Feuerwehr in jeder Weise zu unterstützen. Dann kann diese auch fernerhin wirken zum Segen der Gemeinde, getreu ihrem Wahlspruch: „Gott zur Ehr“, und dem Nächsten zur Wehr!“

* Düsseldorf. Laut Beschluß der Stadtverordneten vom 22. Dezember v. J. wurden für den Umbau der Feuerwachen an der Münsterstraße sowie für den Umbau bezw. Erweiterungsbau der Hauptfeuerwache an der Hüttenstraße im ganzen 592 000 M. bewilligt. In diese Summe ist die Beschaffung eines kompletten Automobilzuges einbegriffen.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

General-Versammlung der freiwilligen Feuerwehr Dortmund.

* Dortmund. Die freiwillige Bürgerfeuerwehr (Innenwehr) hielt am 8. Januar d. J. in ihrem Vereinslokal unter der Leitung ihres ersten Hauptmanns die erste diesjährige Generalversammlung ab, die sehr stark besucht war. Die ersten Punkte der Tagesordnung Wachdienst und Stiftungsfest wurden sehr schnell erledigt. Das ganze Interesse aller Anwesenden nahm jedoch der nun folgende Punkt in Anspruch: Stellungnahme der Wehr zu den städtischerseits geplanten Veränderungen im freiwilligen Feuerlöschwesen. Vom Magistrat ist angeregt worden, infolge gefaßter Beschlüsse der Finanzdeputation, die auf allen Gebieten der Verwaltung in sehr lobenswerter Weise mehr das Sparsamkeitsprinzip zur Geltung bringen möchte, demnächst auf die Dienste der freiwilligen Feuerwehr zu verzichten und an deren Stelle eine Reservewehr, möglichst aus den jetzigen Mannschaften der Freiwilligen, in Stärke von ca. 60 Mann, zu bilden. Diese Mannschaften sollen dann von der Berufswehr ausgebildet, kommandiert und für etwaige Versäumnisse durch den Dienst bezahlt werden. Nach den von der Branddirektion zu diesem Zweck ausgearbeiteten Plänen soll die Stadt dadurch einige Tausend Mark sparen. Es liegt nahe, daß die Kameraden bei der oft sehr erregten, jedoch nichtsdestoweniger in durchaus sachlicher Weise verlaufenen Debatte ihren Standpunkt zu dieser Sache nicht bloß als freiwillige Feuerwehrmänner, sondern auch als Bürger von Dortmund zum Ausdruck brachten. Man war einmütig der Meinung, daß die geplante Neuerrichtung in ihrem Endziel nur darauf hinauslaufe, nach Beseitigung der freiwilligen Bürgerfeuerwehr die vom Branddirektor schon längst geplante große Vermehrung der Berufswehr vornehmen zu können. Ohne Berufswehr kann Dortmund nicht mehr sein, darüber ist es unnötig, auch nur ein Wort zu sagen, aber über die Größe derselben kann man geteilter Meinung sein, da hier der Kostenpunkt wohl zu beherzigen ist. Die Stärke der Berufswehr steht im laufenden Jahre mit einer Kopffzahl von 58 Mann zu Buch. Diese kostet der Stadt rein netto laut Haushaltsplan — hoffentlich erfährt derselbe keine Ueberschreitung! — 139 600 M.; das macht auf den Kopf rund 2400 Mark pro Berufsfeuerwehrmann. Und was kostet nun der Stadt die gesamte Freiwillige? Sage und schreibe „Viertausend und fünfhundert Mark“. Dafür stehen insgesamt ca. 180 Mann in der Reserve, bereit, jederzeit dem Rufe zu folgen. Daß angesichts dieser Zahlen, die wohl genug beweisen und die jeder Kommunalpolitiker — wenigstens die freiwilligen Feuerwehrleute — auswendig lernen sollte, die inaugurierte „Sparsamkeits-

theorie“ — bekanntlich ist ja jede Theorie, die noch nicht ins Praktische übertragen ist — grau! — sehr gemischte Gefühle bei den Kameraden auslöste, ist leicht erklärlich; daß dabei mancher alte freiwillige Feuerwehrmann das „Kind“ beim rechten Namen und zwar auf unverfälschte echte westfälische Art und Weise nannte, begreiflich. Die Dienste der zu errichtenden Reservewehr, an deren nutzbringende Tätigkeit aus leicht begreiflichen Gründen niemand der Anwesenden glaubte — glauben kann, der den dabei in erster Linie in Betracht kommenden selbständigen Charakter der Dortmunder Bürger kennt, diese zu erwartenden Dienste, die konnte die Branddirektion ja längst haben! Dazu gehörte aber ein gutes und planmäßig angelegtes Alarmnetz, das nicht nur aus — man staune! — zwei, ganz nahe — 5 Häuser — beieinander liegenden Schellen zur Zeit besteht. Wie im Falle der Not, wenn auf verschiedenen Stellen des großen Stadtbezirks mehrere Großfeuer auf einmal ausbrächen, vielleicht noch gar bei Nacht, die freiwillige Wehr gerufen werden soll, das ist das große strategische Geheimnis unseres jetzigen Herrn Branddirektors. Der sonst ruhige und fleißig seiner Arbeit nachgehende Dortmunder Bürger würde in einem solchen Falle wohl recht ungemütlich fragen: Wer ist denn hier der Schuldige? Haben wir denn nicht Geld genug für Feuerwehrzwecke ausgegeben in den letzten Jahren? Die Freiwillige kostet doch nicht zu viel! Zahlen wir denn noch nicht Steuern genug? Mit recht bitterer Ironie wurden von den Kameraden auch Vergleiche angestellt zwischen früher und jetzt. Wie der frühere (bei der freiwilligen Wehr noch in gutem Andenken stehende) Herr Direktor Schänker hier war, da wurde die freiwillige Wehr noch oft gerufen, und sie hatte Gelegenheit zu beweisen, daß sie zu arbeiten verstand. Der jetzige Branddirektor von Frankfurt a. M. weiß es ganz genau, welche Zucht und Ordnung in der Wehr herrschte. Für diesen Vorgesetzten wären die Kameraden durch's Feuer gegangen! Der meinte es gut mit ihnen und hatte Verständnis für die Hingabe, mit der die Leute den Dienst taten. War es doch auch die freiwillige Bürgerfeuerwehr, die seiner Zeit zwei Kameraden der damals Hand in Hand mit ihnen arbeitenden Berufswehr bei Unglücksfällen retteten. Es würde zu weit führen, wollten wir alles berichten, worüber bittere Klage geführt wurde, und wie die Kameraden schon seit langer Zeit davon überzeugt waren, daß mit System an der Ausschaltung ihrer Tätigkeit von ganz bestimmter Seite gearbeitet worden ist. Auch die Revisionen der Theaterwachen, die in der „Olympia“ von der Wehr gestellt werden, sie beweisen klipp und klar, wohin der Kurs geht. Oft genug haben wir den Kopf geschüttelt über die widerspruchsvollen Instruktionen. Das Ziel ist erreicht! Am 1. April wird die Wehr den Dienst quittieren. Ein großer Teil der Anwesenden war für sofortigen Abschluß, doch gelang es der geschickten Leitung des ersten Hauptmanns, Herrn le Claire, der nebenbei bemerkt seit Gründung Herrn le Claire, der nebenbei bemerkt, seit Gründung bringen. Die Frage des Hauptmanns, wer von den Kameraden der Reservewehr beizutreten wünsche, wurde trotz des in Aussicht stehenden Verdienstes einstimmig ohne weitere Debatte kurz abgelehnt. Eins bleibt noch zu bemerken: Es erscheint allen recht sonderbar! — um einen höflichen Ausdruck zu brauchen — Es ist der freiwilligen Feuerwehr von den Vertretern der Stadt bei festlichen Anlässen u. sp. oft versichert worden, daß sie durch ihre selbstlose Tätigkeit der Stadt ganz enorme Summen, es wurden Hunderttausende oft genannt, gespart hätte. Und gerade aus Sparsamkeitsgründen soll jetzt die freiwillige Feuerwehr bei Seite geschoben werden! Recht sonderbarer Grund der Begründung! Nicht wahr? — Punktum.

* * *
* Fferlohn, 12. Januar. Heute früh gegen 2 Uhr wurde die freiwillige Bürgerfeuerwehr alarmiert. Die Fferlohn Baubeschlagsabrik Mellage & Co. stand in Flammen. Obwohl die Feuerwehr sehr schnell zur Stelle war, war es nicht möglich, das Gebäude zu halten, das mit Ausnahme eines Vorbaues bis auf die Umfassungsmauern vernichtet wurde. Die umliegenden Gebäude wurden geschützt und blieben erhalten. Erst gegen 5 Uhr früh konnte die Wehr, nachdem sie eine Brandwache von fünf Mann zurückgelassen hatte, nach mühevoller Arbeit wieder abrücken. Die Entstehungsursache ist unbekannt; festgestellt ist, daß das Feuer im Maschinenraum zum Ausbruch gelangte und sich von da über das ganze Gebäude mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Bereits vor einem Jahre war in der Schleiferei dieser Fabrik ein Brand ausgebrochen.

Feuerwehr-Verband für das Herzogtum Oldenburg.

* Delmenhorst, 14. Januar. In letzter Nacht gegen 2 1/2 Uhr gab die Linoleumfabrik „Ankermarke“ mittels der Dampfpfeife Feuersignal, welches bald von den Wächtern und Feuermeldern aufgenommen wurde. Es brannte ein Drydierschuppen, der am Westende des Fabrikterrains unmittelbar an der Wesse gelegen ist. Die Wehrleute der „Ankermarke“, der freiwilligen Turnerfeuerwehr und der städtischen Wehr eilten mit ihren Löschmaschinen herbei, und vor allem konnte die Dampfspritze bald mit in den Kampf gegen das verheerende Element eintreten. Wenn auch der Inhalt des Schuppens und dieser selbst nicht zu retten waren, so galt es bei dem ziemlich steifen Westwinde, das Umsichgreifen des Feuers auf die anderen Fabrikgebäude zu verhindern. Und diese Aufgabe wurde mit aller Energie vorzüglich gelöst, so daß man nach 1 1/2 stündiger Tätigkeit Herr der Situation war. Beim ersten Feuersignal, jedenfalls als das Dach des Schuppens einstürzte, warf die lodernde Flamme einen solchen hellen Reflex gegen die Bewölkung des nächtlichen Himmels, daß man im entferntesten Stadtteil gut lesen konnte. Die rotglühende Luft bildete einen wunderbaren Kontrast gegen die mit Schnee beladenen Dächer und Straßen. Am Privatweg der „Ankermarke“ wie auf dem Bahndamm hatte sich eine große Menge Schaulustiger eingefunden, die sich später durch das eintretende Schneegestöber bald verlor. Der Schaden ist verhältnismäßig gering und gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Von der Fabrikleitung der „Ankermarke“ wird folgender Bericht gegeben: „Heute Nacht nach 2 Uhr brannte einer unserer Drydierschuppen nieder. Dank dem tatkräftigen Eingreifen der städtischen, der Turner- und der Fabrikfeuerwehr wurde das Feuer auf das eine Gebäude beschränkt. Der Betrieb erleidet in keiner Weise eine Störung. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.“

* * *

* Delmenhorst. Die Delmenhorster Linoleumfabrik „Ankermarke“ machte für tatkräftiges Eingreifen gelegentlich des Brandes eines ihrer Drydierschuppen der Turnerfeuerwehr ein Geschenk von 200 M. und der städtischen Wehr von 100 M. — Das Winterfest der Feuerwehr der Wollkammerlei, das am Sonntag, 17. o., in der „Harmonie“ stattfand, nahm einen prächtigen Verlauf. Chargierte der städtischen Wehr und Mitglieder der Turnerfeuerwehr und der Fabrikfeuerwehr der „Ankermarke“ nahmen an der Feier teil. Namens der festgebenden Wehr wurden die Gäste von Herrn Franz Zinner (Wollkammerleiwehr) begrüßt, Herr Brandmajor Wendhaus toastete auf den Kaiser, Herr Hauptmann Hatscher (Turnerfeuerwehr) auf die Kameradschaft und Herr Hauptmann J. Meyer (Feuerwehr der „Ankermarke“) auf die festgebende Wehr.

Eine Zentralstelle für die erste Hilfe bei elementaren Katastrophen.

Nach einem Vorschlag von Generalarzt Dr. Düms-^{*)} Leipzig.

Das Brandunglück von Donaueschingen, durch das mit einem Schlage 288 Gebäude und Nebengebäude eingäschert und 2000 Bewohner, darunter natürlich eine große Anzahl Greise und Kinder, obdachlos geworden sind, läßt dringender denn je daran denken, wie durch eine sachgemäße Hilfsaktion die ersten schwersten Schäden gleich nach solchen Katastrophen gemildert werden könnten. Ein günstiger Umstand noch, wenn diese Katastrophen hereinbrechen in einer Jahreszeit, wo die Unbilden der Witterung, der Mangel an allem, wenigstens für den Gesunden und Wetterfesten, nicht so leicht zu einer direkten Lebensgefahr werden können. Die Schwachen, die Kinder und Kranken werden unter allen Verhältnissen durch den jähen Wechsel der gesamten Lebensverhältnisse schwer getroffen und oft unheilbar geschädigt.

Wenn es irgendwo wahr ist, daß schnelle Hilfe doppelte Hilfe bedeutet, so ist es bei diesen Katastrophen. Die ersten 48 Stunden und auch noch der dritte nachfolgende Tag sind erfahrungsgemäß die in ihren Folgen inhaltlich schwersten. Nach dieser Zeit hat eigenes Verständnis, die zurückgekehrte Ueberlegung und Verwertung des Uebrig-

*) Aus der Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen. XIV. Jahrgang 1908, Nr. 16.

gebliebenen, sowie die Hilfsbereitschaft der Nachbarorte bereits manche Lücke ausgefüllt.

Hier trifft auch das Wort „die beste Rettung ist die Verhütung des Unglücks“ nicht zu, wie bei den Unglücksfällen im Verkehr, in den technischen Betrieben u. a., wo wir, durch die Erfahrung belehrt, überall nach Kräften bestrebt sind, den Brunnen zuzudecken, ehe das Rind hineinfällt. Bei den elementaren Katastrophen versagt diese Erwägung. Unsere menschliche Weisheit, und mag sie noch so vorsorgend sein, wird es nie dahin bringen, daß eine force majeure nicht doch einmal auch die klügsten Berechnungen über den Haufen wirft. Der Mensch wird klein gegenüber solchen furchtbaren Ereignissen. Und doch soll und darf er nicht die Hände in den Schoß legen. Der Schmerz und die Trauer über die Opfer, die dem verheerenden Element bereits anheim gefallen sind, darf die Energie nicht lähmen, für die Gefährdeten und Hinterbliebenen so schnell als möglich alles zu tun, was zu tun notwendig ist. Diese unsere Pflicht führt uns auf jenen Punkt, der bisher noch nicht genügend beachtet sein dürfte. Es fehlt noch an einer Organisation, die hilfsbereit sofort auf der Unglücksstätte erscheint, wenn die Not am größten ist, und die mit diesem Willen auch das entsprechende Sachverständnis verbindet.

Für den Erfolg einer Hilfsaktion in diesem Sinne ist aber in erster Linie die Erfahrung maßgebend. Dasjenige, was bei gleichen oder ähnlichen Katastrophen unterlassen ist, oder was unrichtig oder zwecklos angefaßt ist, muß in gleichem Maße zur Belehrung dienen wie die Maßnahmen, die aus einem richtigen Verständnis für das zunächst Notwendige hervorgegangen, einen augenscheinlichen und durchschlagenden Erfolg gehabt haben. Es soll bei dieser Hilfsaktion immer nur die Rede sein von jenen unheilvollen 2 bis 3 Tagen gleich nach der Katastrophe, wo die Not am höchsten, die Hilfe aber auch am wirksamsten ist.

Auf dem Gebiet des modernen Rettungswesens in den verschiedenen Gefahrenbereichen des Verkehrswesens, der veränderten Wohn- und Lebensverhältnisse unserer großen Städte, der gesteigerten industriellen Betriebe, der Bergwerke, der Schifffahrt u. a. hat der Deutsche Samariterbund durch den im Juni d. J. stattgehabten und glänzend verlaufenen I. Internationalen Kongreß für Rettungswesen es dahin gebracht, daß die praktischen Erfahrungen aus den verschiedensten Gebieten zusammengetragen und zu einer befruchtenden Quelle von Anregungen und weiteren Arbeiten geworden sind. Auch über die Erfahrungen aus den Katastrophen durch Erdbeben, Verschüttungen, Wasserstot u. a. ist dort verhandelt und manch nützlicher Rat und Vorschlag an der Hand eigener praktischer Kenntnisse gegeben worden.

Das teuer bezahlte Lehrgeld muß eben auch auf diesen Gebieten nutzbar gemacht werden. Das bezieht sich wie auf die Massenkatastrophen, ebenso auch auf die einzelnen Unglücksfälle besonderer Art. Es wird wohl noch bei manchen in Erinnerung sein, wie vor einigen Jahren Tage lang, selbst eine Woche und mehr das allgemeine Interesse in Spannung gehalten wurde durch die vergeblichen Versuche, einen Brunnen-Verschütteten aus seiner qualvollen Lage zu befreien, bis schließlich nach vielen fruchtlosen Versuchen eine besondere Rettungsmethode zum Ziele führte. Erfahrungen dieser Art dürfen nicht verloren gehen.

Der Deutsche Samariterbund hat schon seit Jahren gerade nach dieser Richtung hin seine Tätigkeit besonders ausgedehnt. Auf den Samaritertagen haben die Vorträge und Diskussionen über die Erfahrungen bei Massenverunglückungen und Katastrophen nicht wenig dazu beigetragen, daß das Verständnis für den Erfolg von Rettungsarbeiten ein richtigeres geworden ist und die Rettungsmethoden sachverständiger ausgearbeitet worden sind. Es war deshalb ja auch natürlich und entsprach einem Bedürfnis, daß auf dem VIII. Deutschen Samaritertag, der in diesem Jahre im Anschluß an den I. Internationalen Kongreß für Rettungswesen in Frankfurt a. M. abgehalten wurde, dem erweiterten Tätigkeitsgebiet des Samariter-Bundes entsprechend auch sein Name weiter gefaßt wurde in Deutsche Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen. Der Sitz der Gesellschaft ist nach wie vor Leipzig. Auch in der von ihr herausgegebenen „Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen“ bilden aktuelle Besprechungen von vorgekommenen Massenverunglückungen und Katastrophen eine besondere Rubrik, die deshalb noch eine besondere Bedeutung haben, als die Berichte meist von Augenzeugen geliefert werden. Da es sich in den

ersten Tagen nach solchen Katastrophen besonders um schwere Schädigungen der Gesundheit und des Lebens handelt, so haben auch hier die Mitteilungen von Ärzten eine besondere Bedeutung gehabt. Es gehört eben das selbst Gefühlte und Durchlebte dazu, um das, was zunächst notwendig ist, richtig zu erkennen und für die Zukunft zu verwerten.

Ein gewisser Anfang nach dieser Richtung ist schon gemacht worden, und es wird Aufgabe der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen sein, das Material weiter zu sammeln und auszubauen. Ihre Zeitschrift findet nach dieser Richtung hin eine sehr dankbare Aufgabe.

Aber die Erfahrungen werden noch bessere Ergebnisse bedingen, wenn auch auf diesem Gebiet methodisch vorgegangen wird. Zu diesem Zweck wird die Deutsche Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen, sofern von ihren Mitgliedern nicht selbst gleich ein Einblick in die Verhältnisse und Bedürfnisse nach den Katastrophen und Massenverunglückungen gewonnen werden kann und darüber berichtet wird, Fragebogen an diejenigen Stellen richten, von denen sie eine sachgemäße Antwort erwarten darf. Wir dürfen hoffen, daß hierdurch einmal ein wertvolles Material zusammengetragen wird, das eine natürliche Grundlage für weitere Maßnahmen schafft. Ebenso selbstverständlich aber ist es, daß auf Grund der mitgeteilten Bedürfnisse und Notlagen von der Gesellschaft durch Wort und Schrift auf das tatkräftigste dahin gestrebt werden wird, die Notstände zu lindern.

Aber weiter. Mit dieser mehr oder weniger noch theoretischer Arbeit — mag diese auch manche praktische Betätigung im einzelnen schon zur Folge gehabt haben — ist es nicht genug. Zur erfolgreichen Hilfe gehören auch Hilfsmittel, die bloßen Hände und der bloße Wille reichen hier nicht aus. Die Hilfsmittel, die bei den unmittelbaren Folgen von schweren Katastrophen benötigt werden, sind nun nach der Eigenart der letzteren sehr verschieden. Hier sind es Unterkunftsmitel, dort Einrichtungen zur schnellen Herrichtung von Speisen, hier genügen für den ersten Ansturm Decken und sonstige Lagergeräte, dort sind Kleider, Verbandmittel benötigt u. a. m., ja man kann sagen, jede dieser Katastrophen hat in Bezug auf das, was zunächst notwendig ist, ihren spezifischen Charakter. In den meisten Fällen steht aber gleich nach den Katastrophen in erster Linie der Ruf nach ärztlicher Hilfe, die sich auf den verschiedensten Gebieten zu betätigen haben wird.

Maßgebend für das, was notwendig ist, kann nur die Erfahrung sein, und es ist dankbar zu begrüßen, daß der Anfang hierzu bereits an der Zentralstelle der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen gemacht ist. Daß natürlich auch die geographischen und klimatischen Verhältnisse des aeschädigten Ortes oder der in Mitleidenhaft gezogenen Gegend, die Nähe großer Städte, Verkehrsverbindungen u. a. m. mit in den Kreis der zu sammelnden Erfahrungen zu ziehen sind, ist selbstverständlich. Das Fazit alles dessen, was den praktischen Maßnahmen für die erste Hilfe zu Grunde zu legen ist, setzt sich eben aus der richtigen Würdigung verschiedener Faktoren zusammen.

Die geplante Hilfsaktion soll und muß vor allen Dingen stets den einen Zweck im Auge behalten, daß sie unbeschadet der nachfolgenden Hilfsaktion für die Kalamitosen ihre Kräfte einsetzen soll gleich in unmittelbarem Anschluß an die Katastrophe. Die unheilvolle Lücke der ersten Tage soll überbrückt werden. Hierzu bedarf es aber zunächst gar nicht besonders großer Hilfsmittel. Die Wirkung kann in den ersten Tagen schon mit geringen Mitteln eine besonders erfolgreiche sein, sofern nur eben diese Hilfsmittel richtig gewählt sind. Die umfassende, die materiellen Schäden im großen ausgleichende Hilfe wird und muß sich dann anschließen, wenn die Leiblichen Gefährdungen, so weit sie Leben und Gesundheit betreffen, nicht mehr so dringend sind.

Die Verhältnisse nach elementaren Katastrophen liegen ja ähnlich wie nach einer Schlacht. Hier kennen wir die Folgen und sind für die sofort zu treffenden Maßnahmen auf das Beste gerüstet. Weshalb soll diese bis zu einem gewissen Grade nicht auch möglich sein für die Opfer jener grauenvollen Lage in Friedenszeit, die nun einmal unvermeidlich scheinen. Man wende nur nicht ein, solche Katastrophen seien selten und unberechenbar. Das erste trifft auch für die Schlachten zu, und das zweite wird in demselben Maße an Ungewißheit verlieren, als wir uns Mühe geben, über die Folgen elementarer Katastrophen ein Verständnis zu gewinnen. Leibliche und seelische Not

in der höchsten Potenz beherrscht die Situation. Auch für diese Verunglückten und Geschädigten besteht das Recht, daß alles getan wird, das zu retten, was noch zu retten ist. Auch hier wird gerade die ärztliche Tätigkeit und die ärztliche Kunst in den ersten Stunden und Tagen viel zu tun haben und Großes zu leisten im Stande sein. Die Erfahrung nach dieser Richtung hin muß mehr und mehr durch entsprechendes Material gefördert werden.

Was aber bei dieser Zentrale in erster Linie notwendig ist, ist eine straffe Organisation. Neben dem benötigten Material, das ja mit den Jahren anwachsen wird, muß eine solche Zentrale über Männer verfügen, die auf dem Gebiete dessen, was nach solchen Katastrophen zu tun ist, voll orientiert sind und die mit besonderen persönlichen Eigenschaften gründliche Sachkenntnisse verbinden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei solchen Katastrophen in den ersten schweren Tagen nicht die Zahl der Rettungsmannschaften, sondern in erster Linie ihre Qualität den Ausschlag gibt. Man bedarf ihrer gar nicht viele, nur müssen diejenigen, die zu der Unglücksstätte hingeschickt werden, die Fähigkeit haben, mit ihrem mitgeführten Hilfsmaterial den größtmöglichen Nutzen zu schaffen und es da richtig zu verwerten, wo das Bedürfnis am dringendsten ist. Sie müssen zu disponieren verstehen. Mit der Erfahrung wird sich dann ihre Leistungsfähigkeit noch steigern, so daß sie helfend und beratend mehr und mehr lernen, auch in den schwierigsten Fällen die Situation der höchsten Not richtig zu übersehen und diese erfolgreich zu mildern. Und darauf kommt es in den ersten Tagen wesentlich an.

Wie soll nun eine solche Zentralstelle ausgebaut werden? Der Anfang ist schon dadurch gemacht, daß die Deutsche Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen zu ihren Mitgliedern Sachverständige aus allen Gefahrenbereichen zählt, und daß die praktischen Ergebnisse auch nach elementaren Katastrophen hier gesammelt und verarbeitet werden. Es bedarf noch der Errichtung eines Materialdepots, das diejenigen Hilfsmittel und Gegenstände enthält, die erfahrungsgemäß bei den einzelnen Katastrophen für die erste dringendste Not besonders benötigt werden. Auch hierfür den Anfang zu machen, wird Aufgabe der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen sein. Aus dem Kleinen wächst das Große. Die Frage, inwieweit eine solche Einrichtung schon jetzt als leistungsfähig zu betrachten ist, hängt ja von den Mitteln ab. Die Deutsche Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen hofft, daß ihr von hochherzigen Männern Mittel hierzu zufließen werden.

Wünschenswert wäre es ja, daß solche Materialdepots auch noch auf andere Stellen unseres deutschen Vaterlandes verteilt werden könnten. Von Wichtigkeit erscheint uns aber, daß zunächst einmal an einer Stelle der Anfang gemacht wird. Wie das Rettungswesen aus kleinsten Anfängen zu seiner jetzigen Bedeutung gewachsen und wie das Geheimnis seines Erfolges nicht zum geringsten Teil darin zu suchen ist, daß die organisatorischen Maßnahmen streng dem Bedürfnis gefolgt sind, so kann auch der Inhalt des Depots sich zunächst in bestimmten Grenzen halten. Von Wichtigkeit ist, daß die mitzunehmenden Hilfsmittel jederzeit in einer Verpackung bereit stehen, die dem sofortigen Bahntransport keine Schwierigkeit bietet.

Was die Personalfrage betrifft, so wird man auch zunächst davon absehen können, besondere sachverständige Kräfte für diesen Zweck anzustellen. Es wird genügen, zunächst einen erprobten Materialverwalter zu gewinnen, im übrigen aber zunächst auf freiwillige Hilfskräfte von erprobter Leistungsfähigkeit rechnen. Wenn die ersten Proben ihres Könnens, und mögen sie auch anfangs noch gering sein, abgelegt sein werden, wird die Einrichtung schon wachsen. Gottlob gibt es ja jetzt schon eine große Reihe im praktischen Rettungsdienst erprobter Ärzte und berufsverwandter Männer, die sich gern für diese große Aufgabe zur Verfügung stellen. Voraussetzung ist die prompteste Bereitschaftstellung, um in der kürzesten Frist helfend zur Stelle zu sein.

Was aber vor allem wichtig ist, muß sich darauf richten, daß die Kenntnis einer solchen Zentralstelle für die erste Hilfe bei Katastrophen im weitesten Sinne verbreitet wird. Die Regierungen, die staatlichen Behörden, städtische und kommunale Korporationen, große Betriebe und private Vereinigungen u. a., ja schließlich jeder Ort muß über Sitz und Geschäftsführung dieser Zentralstelle orientiert und ständig auf dem Laufenden erhalten werden. Ein Telegramm, ein telephonischer Anruf von der Unglücksstelle muß sofort die entsprechenden Hilfsmittel und Hilfskräfte mobilisieren, um nach Stunden, spätestens aber

noch innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Katastrophe mit ihrer Hilfe einsetzen zu können. Die Lage der Zentralstelle in Leipzig dürfte es ermöglichen, daß bei rechtzeitiger Meldung hierher wenigstens für die nicht zu abseits gelegenen Orte innerhalb unseres deutschen Vaterlandes die erste große Not auf solche Weise gemildert werden könnte. Und was eine solche schnelle Hilfe bedeutet, wird jeder am besten zu würdigen wissen, der öfter Gelegenheit gehabt hat, bei Massenunglücken mithelfen zu können.

Deshalb die Bitte, helfst und unterstützt die Deutsche Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen in Leipzig, diesen neuen Gedanken in eine möglichst leistungsfähige Form zu bringen. Der Erfolg wird lehren, ob die neue Einrichtung das zu halten im Stande sein wird, was sie verspricht. Die Leichtigkeit und Vielgestaltigkeit unserer modernen Verkehrsmittel bürgt dafür, daß bei einer straffen Organisation die Rettungsmannschaften und die notwendigsten Hilfsmittel in kürzester Zeit an die Unglücksstelle gelangen können. Nur sind zunächst Mittel notwendig, um diese zu beschaffen, darf bei einer so dringenden Frage, die das Allgemeinwohl betrifft, die allgemeine Opferfreudigkeit nicht versagen.

Alle Beiträge für diesen Zweck werden unter der Bezeichnung „Zentralstelle für die erste Hilfe bei Katastrophen“ an die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen Leipzig, Nikolaikirchhof 2, erbeten.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Fünf Feuerwehrleute verschüttet.] In Sorb am Neckar brach laut „Berl. Abendp.“ am 14. Jan. in der Brauerei zum Ritter, der sogenannten Klosterbrauerei, ein Brand aus, dem das ganze Gebäude, der Gasthof und die Brauerei zum Opfer fielen. Während der Rettungsarbeiten wurden 5 Feuerwehrleute durch eine einstürzende Mauer verschüttet und mehr oder weniger schwer verletzt, doch besteht für keinen der Verunglückten Lebensgefahr. Der Besitzer der abgebrannten Klosterbrauerei, Karl Straub, hatte Mühe, seine zahlreiche Familie und das lebende Inventar in Sicherheit zu bringen. Das angebaute sogenannte Kloster konnte durch das energische Eingreifen der Feuerwehr und dank dem guten Funktionen der Wasserleitung gerettet werden, es hat jedoch stark durch Feuer und Wasser gelitten. Die Gefahr für die Stadtkirche und das Oberamtsgebäude, die anfangs gleichfalls sehr bedroht waren, konnte nach angestrengter Tätigkeit ebenfalls beseitigt werden.

Der Feuerwehrmann

erscheint wöchentlich und ist durch die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Anzeigen.

Normal-Uniformen

für Rheinland und Westfalen liefert in unübertroffener Ausführung, zu niedrigen Preisen, bei weitgehendster Garantie 1471
Carl Henkel, Bielefeld.

E. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt in solider und sauberer Ausführung
sämtliche Personalausrüstungen, besonders Helme
in jeder Ausführung, Gurte und Beiltaschen, Beile,
Leinen, Karabinerhaken, Fackeln, Hakenleitern,
Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

Man verlange Preislisten. 1412

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. Köln. Gegr. 1878.

Spezialabteilung: 1447

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und
Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.
Rheinische Vorschrift. Westfälische Vorschrift.

Vereinigte Feuerwehrgeräte- Fabriken G.m.b.H. Ulm a/D.

Der Firma gehören an:
C. D. Maglrus, Ulm a. Donau
Just. Chr. Braun, A. G. Nürnberg.
Gustav Ewald, Cüstrin-N.
J. G. Lieb, Biberach a. R.

Illustrierte
Preislisten
umsonst

Alle Artikel für Feuerwehren

Heinrich Mandelartz

Stolberg (Rheinl.)

Feuerwehrrequisiten-Fabrik.

Spezialität:

Persönliche Ausrüstungen

Helme
Gurte
Beile
Laternen
Signalinstrumente
Steigerleinen
Uniformen

nach Verbandsvorschrift.

Muster und Preisliste zu Diensten.

Naturreine Weine

eignen Wachstums an Mosel u. Ruwer
empfiehlt in Kisten v. 30 und 50
Flaschen 1834

Wilh. Kürner in Trier.

Wir haben noch

90 Uniformröcke

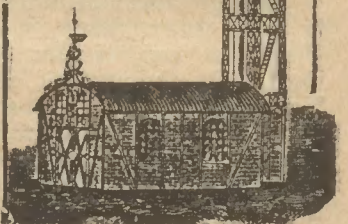
50=I. u. 40=II. Garnitur
abzugeben. 1811

Offerten an A. de Vries,
Chausseestr. 7, Freiw. Bürger-
Feuerwehr, Essen-Ruhr.

Reinecken & Lohmann

Unna-Königsb.
Westf. 1477

Eisenkonstruktionen
Feuerwehr-
steigertürme
Gerätehäuser
Schlauchtrockentürme
Schlauch-
waschmaschinen.



Buchdruckerei
Fr. Staats ✪ ✪
Fernsprecher № 145*. 000 von
Barmen, Altermarkt 21.

Akzidenz- Druckerei.

Geschmackvolle und saubere Anfertigung von
Drucksachen aller Art.